

PRÜFET ALLES

(1. Thessalonicher 5,21)

- Das zweite Buch Samuel
- Nabots Weinberg (Elia und Elisa, Teil 6)
- Die Auferstehung – was sie uns heute schon lehrt
- Heidenbäume in Joppe
- Bäume (Teil 5)



Zeitschrift zum besseren
Verständnis der Bibel

Heft 4
Jul./Aug. 2022

Beim Lesen von Gottes Wort taucht vielleicht die eine oder andere Frage auf. Dabei ist es nützlich, die Antwort zuerst in der Bibel selbst zu suchen, denn der Bibeltext ist oft selbsterklärend.

Weitere Gedanken zur Eingangsfrage vom Heft Mai/Jun. 22:

Ist der Zugang zum Baum des Lebens für immer versperrt?

Bereits im ersten Buch der Bibel, in Genesis Kapitel 2, wird der Baum des Lebens im Garten Eden erwähnt. Nach dem Sündenfall wurden Adam und Eva aus dem Garten vertrieben, um nicht von den Früchten dieses Baumes zu essen (und somit ewig zu leben). Der Zugang zu diesem besonderen Baum wird seitdem von den Cherubim bewacht, denn kein sündiger Mensch darf ewig leben.

Doch ist hier die Geschichte über den Baum des Lebens nicht zu Ende. Auf der Suche nach ihm finden wir in der Mitte der göttlichen Botschaft an uns Menschen das Buch der Sprüche, das die Weisheit als Baum des Lebens darstellt (Spr 3,18). Gott schenkt uns Weisheit und Verständnis für Sein Wort, welches uns den Zugang zum Leben eröffnet. Jesus Christus ist der Weg zu Gott, der den Baum des Lebens in Eden gepflanzt und in Seinem Sohn einen Erlösungsweg geschaffen hat.

Somit spannt sich der in Eden begonnene Bogen über die weisen Sprüche bis zum letzten Bibelbuch, der Offenbarung (Offb 22,2). In dem verheißenen Friedensreich Gottes unter der Regentschaft Seines Sohnes Jesus Christus wird der Baum des Lebens jeden Monat neue Früchte tragen. Auch der Ort ist genannt, wo der Baum zu finden sein wird: im neuen Jerusalem. Denn von Jerusalem aus wird sich die Herrschaft Jesu Christi über die ganze Erde ausdehnen und damit auch der Zugang für alle zum Baum des Lebens.

„Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

– Johannes 8,12



Inhaltsverzeichnis

1. Das zweite Buch Samuel	2
2. Nabots Weinberg (Elia und Elisa, Teil 6)	4
3. Die Auferstehung – was sie uns heute schon lehrt	10
4. Heidenbäume in Joppe	20
5. Bäume (Teil 5)	25
Weitere Informationen: Die Offenbarung des Johannes	27

Alle Artikel vervielfältigt mit freundlicher Genehmigung der Autoren sowie der Herausgeber der beiden Zeitschriften *Glad Tidings* und *The Christadelphian*. Alle angeführten Bibelstellen sind, sofern nicht anders angegeben, der Revidierten Elberfelder Übersetzung (© 1985/1991/2006) entnommen.

1. Die 66 Bücher der Bibel

Das zweite Buch Samuel

Norman Owen

Das zweite Buch Samuel berichtet von der Herrschaft Davids über Gottes Königreich in Israel und den Ereignissen, die dazu führten, dass Jerusalem zur Hauptstadt erhoben wurde. Zudem wird darin beschrieben, wie David große Schuld auf sich lud, und auch die daraus entstandenen Schwierigkeiten bleiben nicht unerwähnt.

Zwei wichtige Teile

Dieses Buch besteht aus zwei Teilen, die die Regierungsjahre von König David beleuchten.

Im ersten Teil bestieg David nach dem Tod von König Saul den Thron: Zuerst in Hebron über Juda (7 Jahre) und später regierte er in Jerusalem über ganz Israel und Juda (33 Jahre). Mit Gottes Hilfe wurden die umliegenden Nationen, die Israel feindlich gesinnt waren, besiegt. David brachte die Bundeslade Gottes nach Jerusalem zurück (Kapitel 6).

David hatte für sich selbst ein Haus aus Zedernholz gebaut. Nun wollte er eine beständige Bleibe für die Bundeslade Gottes bauen – einen Ort der Anbetung für Israel, so wie es die Stiftshütte während ihrer Wüstenwanderung gewesen war. Durch den Propheten Natan ließ Gott David sagen, dass „[...] dein Nachkommen, der aus deinem Leib kommt [...] Der wird mir für meinen Namen ein Haus bauen“ (2Sam 7,12.13). Dies bezog sich auf Salomo. Die gesamte Verheißung betraf jedoch nicht nur Salomo. Auch wenn er nicht das Vorrecht haben würde, Gott ein Haus zu bauen, so verhiess Gott dem David: „Der HERR wird dir ein Haus machen“ (Vers 11). Darüber hinaus spricht Er von seinem Samen (Nachkommen): „Und ich werde den Thron seines Königtums festigen für ewig.“ (2Sam 7,13). Dieser größere Sohn Davids ist Jesus Christus (vgl. Lk 1,32.33; 18,38).

David's Schuld und Sünde

Der zweite Teil beginnt mit Davids großer Sünde (ab Kapitel 11), als er Batseba, die Ehefrau Urias, zu sich holen ließ und zur Frau nahm. Batseba gebär einen kleinen Jungen, der trotz Davids Gebeten starb. Später gebär Batseba Salomo, der Davids Nachfolger werden sollte.

Obwohl David seine Sünde sehr bereute (siehe seine Bitte um Gottes Gnade und Güte in Psalm 51) und Gott ihm vergab, litt er unter der eigenen Familie. Sein Sohn Absalom zettelte einen Aufstand gegen David an und übernahm vorübergehend den Thron, weshalb David fliehen musste. Später konnte er nach Jerusalem zurückkehren. Die Kapitel 22 und 23 enthalten Verheißungen über die künftige Regentschaft Christi.



Orte und Gebiete aus 2. Samuel

Interessante Verbindungen mit anderen Teilen der Bibel

- 2. Samuel 7,12 – siehe Jesaja 9,6; Lukas 1,32.33
- 2. Samuel 12,13 – siehe Psalm 32,1.2; Apostelgeschichte 2,38
- 2. Samuel 23,3–5 – siehe Jesaja 32,1; Sacharja 9,9



Ursprünglich erschienen unter dem Titel „2 Samuel“, Teil 10 der Reihe *The 66 Books of the Bible*. Aus dem Englischen übertragen von Elke Seitter.

2. Nabots Weinberg

Mark Sheppard

Ahab war ein böser König und seine Frau Isebel machte alles nur noch schlimmer. Der biblische Bericht über ihren Umgang mit einem Mann namens Nabot zeigt, wie böse sie beide waren.

Nabot besaß einen Weinberg in Jesreel, der in der Nähe von Ahabs Palast lag. Es muss sich um einen Sommerpalast gehandelt haben, denn Jesreel war nur knapp 30 Kilometer von der Hauptstadt Samaria entfernt. Ahab war der Meinung, Nabots Weinberg würde sich hervorragend für einen Gemüse- oder Kräutergarten eignen. Die Aussicht auf frisches, vor Ort angebautes Gemüse erschien ihm sehr verlockend. Diesen Weinberg wollte er haben.

Von Anfang an illegal

Ahab hatte das Gesetz, das Gott durch Mose gegeben hatte, vergessen – falls er es je gekannt hatte:

„Und das Land soll nicht endgültig verkauft werden, denn mir gehört das Land; denn Fremde und Beisassen seid ihr bei mir.“

– 3. Mose 25,23

Das Gesetz enthielt sehr klare Bestimmungen, die es nicht zuließen, dass sich die Reichen große Anteile des Landes auf Kosten der Armen aneigneten. Im Grunde genommen gehörte das Land Gott und daran sollten sich die Israeliten stets erinnern.

„Damit nicht ein Erbteil der Söhne Israel von Stamm zu Stamm übergeht; denn die Söhne Israel sollen jeder am Erbteil des Stammes seiner Väter festhalten.“

– 4. Mose 36,7

Selbst wenn Ahab nur die Zehn Gebote kannte, hätte er Folgendes wissen müssen:

„Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren. Du sollst nicht begehren die Frau deines Nächsten, noch seinen Knecht, noch seine Magd, weder sein Rind noch seinen Esel, noch irgendetwas, was deinem Nächsten <gehört>.“

– 2. Mose 20,17

Als er Nabot seinen Vorschlag unterbreitete, erweckte Ahabs Angebot den Anschein eines großzügigen und lohnenswerten Deals. Ahab bot entweder einen besseren Weinberg für Nabots begehrtes Grundstück an oder er war bereit, dafür eine sehr hohe Geldsumme aufzubieten. Auf den ersten Blick schien hier ein verlockendes Geschäft auf Nabot zu warten, aber Nabot kannte das Gesetz und wollte deshalb Ahabs Vorschlag trotz allem nicht zustimmen. Seine Antwort mag ein wenig schroff geklungen haben, aber mit dieser Reaktion hätte Ahab eigentlich rechnen müssen.

„Aber Nabot sagte zu Ahab: Fern sei es von mir vor dem HERRN, dass ich dir das Erbe meiner Väter gebe!“

– 1. Könige 21,3

Diese Antwort überraschte Ahab sehr, der daraufhin, „*missmutig und wütend*“ (1Kö 21,4) nach Hause ging. Er legte sich in sein Bett und verweigerte das Essen. Vielleicht hätte man ihn einfach schmallend auf seinem Bett liegen lassen sollen, aber Isebel war nicht der Typ für so etwas.

Grausame Unheilstifterin

Die Situation bot Gelegenheit, Unheil anzurichten und das Reich Ahabs augenscheinlich zu festigen. Nachdem Isebel entdeckt hatte, wo der Ärger herrührte, begann sie, alles so zu arrangieren, dass Ahab das begehrte Weingut bekam.

Sie sagte ihrem schmollenden Mann, er solle aufstehen und etwas essen. Dann schmiedete sie Pläne, um Nabot aus dem Weg zu räumen. Da Ahab seine Frau kannte, hätte er alarmiert sein müssen.

Isebel setzte im Namen des Königs Ahab ein formales Schreiben auf. Mit dem königlichen Siegel verlieh sie dem Inhalt, der sich an die Ältesten von Jesreel richtete, erfolgversprechenden Nachdruck. Ihre Briefe verfolgten eine unmissverständliche Absicht:

„Ruft ein Fasten aus und lasst Nabot obenan im Volk sitzen! Und setzt ihm gegenüber zwei Männer, Söhne der Bosheit, dass sie gegen ihn zeugen, indem sie sagen: Du hast Gott und den König gelästert! Dann führt ihn hinaus und steinigt ihn, dass er stirbt!“

– 1. Könige 21,9.10

Nabot sollte ohne Erbarmen beseitigt werden, nur weil er an Gottes Gebot festhielt und sich nicht dem Willen des Königs beugte. Isebel hatte so viel Einfluss in Israel, dass ihre Forderungen bedingungslos erfüllt wurden. Das grausame Komplott wurde durchgeführt und sie erhielt die Nachricht: *„Nabot ist gesteinigt worden und ist tot“* (1Kö 21,14).

Selbst jetzt war es nicht richtig, dass Ahab versuchte, den Weinberg für sich zu beanspruchen, nachdem er sowohl Nabot als auch seine Erben getötet hatte (wie wir später erfahren werden). Aber Isebel kannte keine Skrupel. Selbstherrlich und befehlshaberisch ging sie unumwunden auf Ahab zu und sagte:

„Mache dich auf, nimm in Besitz den Weinberg des Jesreelilers Nabot, der sich geweigert hat, ihn dir für Geld zu geben! Denn Nabot lebt nicht mehr, er ist tot.“

– 1. Könige 21,15

Eine vertraute Gestalt

Ahab machte sich also auf den Weg nach Jesreel, um den Weinberg für sich zu beanspruchen. Er wusste, dass sich ihm wohl kaum einer seiner Untertanen in den Weg stellen würde.

Doch er hatte vergessen, dass Gott, der HERR, der ihm die Gesetze gegeben hatte, an die er sich hätte halten müssen, auch alles sah, was hier vor sich ging. Und Gott sorgte dafür, dass Ahab das auch erfuhr.

Gott beauftragte Seinen Propheten Elia und schickte ihn hinunter, um Ahab zu treffen, der sich im Weinberg aufhielt. Wir können uns die Szene lebhaft vorstellen: Ahab kam in den Weinberg, freute sich über seinen neuen Besitz und wurde plötzlich vom Anblick der unverwechselbaren Gestalt des Propheten Elia überrascht. Elia war auffällig gekleidet und es bestand kein Zweifel daran, wer da im Weinberg still auf die Ankunft des Königs wartete.

Das Herz Ahabs mochte ihm schwer geworden sein und so begrüßte er Elia mit den Worten: „*Hast du mich gefunden, mein Feind?*“ (1Kö 21,20). Es scheint, als habe Ahab geglaubt, dass seine Probleme direkt von Elia herührten. Er erkannte nicht, dass sein eigenes böses Handeln ihn in Probleme verstrickte, die Gott ihm deutlich vor Augen führte. Gott schickte Seinen Boten zu Ahab. Die Botschaft lautete wie folgt:

„So spricht der HERR: Hast du gemordet und auch <fremdes Gut> in Besitz genommen? Und rede zu ihm: So spricht der HERR: An der Stelle, wo die Hunde das Blut Nabots geleck haben, sollen die Hunde dein Blut, ja deines, lecken.“

– 1. Könige 21,19

Es war eine ernste Anklage gegen Ahabs Verhalten, auch wenn er wahrscheinlich behauptete, nicht er, sondern Isebel sei da am Werk gewesen. Mit diesem göttlichen Urteil wurde der Grundsatz aufgestellt, dass ein Ehemann, wenn er weiß, was seine Frau vorhat, sich genauso schuldig machen kann wie die Frau selbst und umgekehrt. Als Elia die Rede fortsetzte, musste Ahab vor Furcht gezittert haben.

„Ich habe <dich> gefunden, weil du dich verkauft hast, um zu tun, was böse ist in den Augen des HERRN. Siehe, ich bringe Unheil über dich und fege aus hinter dir her. Ich werde von Ahab ausrotten, was männlich ist, den Unmündigen und den Mündigen in Israel.“

– 1. Könige 21,20.21

Auch Isebel sollte für ihre Boshaftigkeit bestraft werden.

„Die Hunde sollen Isebel fressen an der Vormauer von Jesreel.“

– 1. Könige 21,23

Ahab tut Buße

Das war keine angenehme Aussicht, aber selbst Könige und Königinnen können Gottes Gesetz nicht ungestraft übertreten. Alle Männer und Frauen unterstehen Seiner Ordnung und Weisheit.

Der Bibeltext enthält eine Bemerkung über die Art und Weise, wie Ahab Gottes Gesetze wie kein anderer vor ihm brach und über die Rolle, die Isebel dabei spielte:

„Es hat in der Tat keinen wie Ahab gegeben, der sich <so> verkauft hätte, um zu tun, was in den Augen des HERRN böse ist. Ihn hatte seine Frau Isebel verführt.“

– 1. Könige 21,25

Angesichts dessen, was wir über Ahab wissen, war seine Reaktion auf das Ganze besonders bemerkenswert.

„Und es geschah, als Ahab diese Worte hörte, da zerriss er seine Kleider und legte Sacktuch um seinen Leib und fastete; und er lag im Sacktuch und ging still einher.“

– 1. Könige 21,27

Die schreckliche Verurteilung durch Elia scheint wirklich gewirkt und diesen bösen Mann zur Umkehr bewegt zu haben. Was besonders ermutigend ist, ist die Antwort Gottes. Er verschob die Ausführung des Urteils auf die Tage von Ahabs Sohn. Wenn Ahab vergeben werden konnte, dann kann auch uns vergeben werden.

Ursprünglich erschienen unter dem Titel „Naboth's Vineyard“, Teil 6 der Reihe *Elijah and Elisa* in *Glad Tidings*, Januar 2019. Aus dem Englischen übertragen von Natascha Ramsden.

3. Die Auferstehung – was sie uns heute schon lehrt

Hartmut Sieber

Die drei Gleichnisse in Lukas 15

Bei Betrachtung der Gleichnisse vom verlorenen Schaf in Lukas 15, Verse 3 bis 7 bzw. vom verlorenen Groschen in Lukas 15, Verse 8 bis 10 erkennen wir, dass beide mit einer Moral enden:

*„So wird Freude im Himmel sein über **einen** Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die die Buße nicht nötig haben.“*

– Lukas 15,7

Doch wie passt dieses Fazit, diese Moral der Geschichte zum Inhalt des Gleichnisses? Oder mit anderen Worten: Wie beschreibt und erläutert das Gleichnis den Akt der Buße und Umkehr?

Jesus sagte, dass das Thema dieser Gleichnisse die Buße ist. Aber wie können ein Schaf oder eine Münze Buße tun und umkehren? Wie wird die Buße in diesen Gleichnissen dargestellt? Selbst wenn ein Schaf Buße tun könnte, würde dies bedeuten, dass das Schaf eigentlich sofort erkannt haben sollte, dass es verloren gegangen war und sich dann sagte: *Ich habe mich verirrt, ich muss zur Herde zurückkehren*. Das ist hier aber nicht passiert. Es war der Hirte, der sich auf die Suche nach dem Schaf machte, der das Schaf fand und es zur Herde zurückbrachte. Das Schaf war passiv, es handelte nicht, das Schaf zeigte auch keine Reue oder Buße. Und genauso wenig kann eine Münze Buße tun. Hier gibt es also eine Diskrepanz zwischen der Moral am Schluss und dem Inhalt der Geschichte. In diesen beiden Gleichnissen geht es vielmehr darum, dass Gott sich auf die Suche macht, um Menschen zu finden und sie zurückzubringen.

Und Jesus fuhr fort, eine dritte Geschichte zu erzählen (Luk 15,11–32). Ein Mensch hatte zwei Söhne. Der jüngere Sohn ging weg, er nahm das Geld aus dem Erbe mit sich, er verprasste es, und schließlich kam er zu sich selbst

– und dann? Tat er Buße?kehrte er um? Ja, genau – erkehrte um! Er kam zurück! Was ist nun die Lehre aus dieser dritten Geschichte?

„Der Vater aber sprach zu seinen Sklaven: [...] lasst uns essen und fröhlich sein! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.“

– Lukas 15,22–24

Am Ende der Geschichte also, wo wir erwarten würden, dass der Vater ausriefe: *Hier ist mein Sohn, er hat Buße getan und ist nach Haus zurückgekehrt*, sagte er tatsächlich: *„Er war verloren und ist gefunden worden.“*

Mit anderen Worten: Es gibt hier eine regelrechte Unstimmigkeit, denn hier steht das Fazit, das eigentlich viel besser zu den ersten zwei Gleichnissen passen würde. Sowohl das Schaf als auch die Münze waren verloren und wurden wiedergefunden. Aber dort steht die Moral von der Buße, die eigentlich hier an dieser Stelle vom verlorenen Sohn viel besser gepasst hätte. Alle drei Geschichten scheinen so ineinander verwoben zu sein, dass man alle drei hören muss, um herauszufinden, auf was Jesus hinauswill. Es scheint so, als hätte er die Lehre aus den Gleichnissen vertauscht. Aber was er wirklich sagte, ist, dass Buße tun und Gottes Suchen gleichzeitig geschehen. Beides, die Umkehr der Menschen und Gottes Suchen, ist zur Errettung notwendig. Menschen sind keine Münzen oder Schafe – Menschen müssen umkehren und Buße tun. Doch Gott führt immer gleichzeitig, Er hält immer Ausschau, Er ist immer auf der Suche. Wenn Menschen Buße tun, findet Gott den Weg, sie wieder zur Herde zurückzubringen. Und Jesus verband diese Tatsache in seinen Geschichten auf wunderbare Weise miteinander.

Wir wollen noch einen weiteren Punkt im dritten Gleichnis betrachten.

„Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein. [...] Aber man musste doch jetzt fröhlich sein und sich freuen;

denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden und verloren und ist gefunden worden.“

– Lukas 15,24.32

Hinweis auf die Auferstehung

In diesen Versen kommt ein zusätzlicher Aspekt hinzu. Es stimmt, dass der Sohn verloren war und wiedergefunden wurde. Das ist das eine Thema. Aber er fügte hinzu: „[...] *dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden.*“ Man braucht diesen Zusatz nicht, um die Lehre aus diesem Gleichnis zu verstehen. Der Vater hätte einfach sagen können, dass der Sohn verloren war und wiedergefunden wurde. Er ging weg und kam zurück. Aber indem er den zusätzlichen Gedanken aussprach, bringt er uns direkt zum Gesichtspunkt der Auferstehung und was uns dieses Gleichnis darüber lehrt. „*Er war tot und ist wieder lebendig geworden*“ – das ist eindeutig eine Beschreibung der Auferstehung: erst tot und dann lebendig. Es scheint so, als wäre er tot gewesen, denn er war nicht mehr da, er existierte für die Familie nicht mehr. Trotzdem wurde er durch die Gnade Gottes sowie seine eigene Umkehr wieder lebendig.

Dieser Satz müsste hier nicht stehen. Aber Jesus fügte ihn hinzu, um uns zu zeigen, dass Gott Menschen aus allen Lebensumständen errettet – seien sie noch so schwierig und hoffnungslos, zum Beispiel ein verschwendetes Erbe. Er, Gott, errettet Menschen aus Sünde und Tod und lässt sie wieder lebendig werden. Und das gilt auch für uns: Gott führt Menschen zurück, Er findet uns. Wenn wir Buße tun und umkehren, werden wir wieder lebendig. Das ist die Kraft der Auferstehung und die Lehre, die wir und alle Menschen aus der Auferstehung ziehen können.

Dieser junge Mann, der alles, was er besaß, verschwendet hatte, wurde wieder lebendig, weil der Vater nach ihm suchte und er umgekehrt war. Zum Leben ist beides notwendig: Gottes Suche und unsere Umkehr. Der Sohn war verloren und ist wiedergefunden worden.

Der Glaube Abrahams

Betrachten wir, wie Paulus auf andere Weise Tod und Leben, also die Auferstehung, als Ermahnung und Lehre für die Leser des Römerbriefs verwendet. Paulus will uns hier zeigen, dass für Gott kein Problem zu groß und keine Situation zu schlimm ist, als dass Er nicht die Kraft der Auferstehung im übertragenen Sinn den Menschen zuteilwerden lassen könnte. Das Beispiel, das Paulus anführt, handelt von Abraham und Sara und dem ihnen verheißenen Sohn Isaak. In Römer 4 erklärt Paulus, dass Abraham durch seinen Glauben – und nicht durch seinen Gehorsam dem Gesetz gegenüber – gerechtfertigt wurde.

„[...] Abraham aber glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“

– Römer 4,3

Paulus weist mit diesem Zitat aus 1. Mose 15 darauf hin, dass dies bereits vor Abrahams Beschneidung geschah. Mit anderen Worten: Abraham war ein Heide, das heißt Nichtjude, als Gott ihm seinen Glauben als Gerechtigkeit anrechnete. Bevor er der Vater des jüdischen Volks wurde, war Abraham ein unbeschnittener Heide (vgl. Röm 4,10). Er war der Vater der Gläubigen, aber an diesem Punkt in seinem Leben hatte er keinen Nachkommen. Paulus weist die Leser darauf hin, wie stark Abrahams Glaube war – nämlich, dass er der Verheißung Gottes Glauben schenkte, dass aus ihm ein großes und zahlreiches Volk hervorgehen würde, obwohl er keine Kinder hatte. Ja, noch vielmehr, dass es für Abraham zum Zeitpunkt der Verheißung eines Sohnes mit Sara unmöglich war, tatsächlich einen Sohn zu zeugen. Abrahams Glaube war so groß, dass er selbst diese Unfähigkeit, Kinder zu bekommen, gedanklich überwand. Abraham war zeugungsunfähig und in dieser Beziehung tot – es gab keinen natürlichen Weg, auf dem Abraham Nachkommen zeugen konnte. Aber trotzdem glaubte er, dass Gott irgendwie dafür sorgen würde.

„<Abraham,> der gegen Hoffnung auf Hoffnung hin geglaubt hat, damit er ein Vater vieler Nationen werde, nach dem, was gesagt ist: »So soll deine Nachkommenschaft sein!« Und nicht schwach im Glauben, sah er seinen eigenen, schon erstorbenen Leib an, da er fast hundert Jahre alt war, und das Absterben des Mutterleibes der Sara und zweifelte nicht durch Unglauben an der Verheißung Gottes, sondern wurde gestärkt im Glauben, weil er Gott die Ehre gab. Und er war der vollen Gewissheit, dass er, was er verheißen habe, auch zu tun vermöge. Darum ist es ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet worden.“

– Römer 4,18–22

Wir wollen ein paar Details in den Aussagen über Abrahams Glauben näher betrachten. Gott hatte ihm einen Samen, das heißt, einen speziellen Nachkommen verheißen, durch den er die Erde für immer erben sollte. Diese Verheißungen werden in 1. Mose in den Kapiteln 12, 13, 15, 17 und 22 oftmals wiederholt. Paulus sagt uns im Galaterbrief, dass dieser Same Jesus ist. Und selbst wir dürfen durch Jesu Werk Erben dieser Verheißung werden. Abraham war ein alter Mann und auch Sara war schon in einem fortgeschrittenen Alter, als sie Ur verließen. Einige Zeit später, als Abraham 86 Jahre alt war, konnte er dennoch mit Hagar den Ismael zeugen, während Sara ihr ganzes Leben hindurch unfruchtbar gewesen war. Mit 100 Jahren allerdings, als Isaak geboren wurde, war Abraham nicht mehr zu einer Zeugung fähig. Denn wir lesen in Vers 19 von Römer 4, dass sein Leib „schon erstorben“ war – denn er hielt seinen Körper für so gut wie gestorben. Sara war zu diesem Zeitpunkt auch bereits über ihre Wechseljahre hinaus, denn „es erging Sara nicht mehr nach der Frauen Weise“ (1Mo 18,11). Also war für beide weder die Zeugung durch Abraham noch eine Empfängnis durch Sara auf natürlichem Weg möglich. Das ist der biologische Hintergrund dieser Situation. Dennoch vertraute Abraham auf Gott und glaubte, dass Gott die Verheißung irgendwie geschehen lassen würde. Weil er Gott glaubte und ihm vertraute, kam es zum Wunder der Geburt Isaaks.

Ist dieser unerschütterliche Glaube, den Abraham hier zeigt, nicht bewundernswert? Aber das Besondere, das ich hier zeigen möchte, sind die sprachlichen Ergänzungen, die Paulus hier hinzufügt, um diese Begebenheit als eine Auferstehung darzustellen: „[...] sein Leib, der schon erstorben oder so gut wie tot war“, „[...] Saras Leib erstorben [...]“. Die Aussage am Ende des Kapitels, dass der Glaube Abrahams als Gerechtigkeit angerechnet wurde, hat nicht nur für ihn eine Auswirkung, sondern auch für uns alle, die wir Gott glauben:

„[...] sondern auch unsertwegen, denen es zugerechnet werden soll, die wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat, der unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist.“

– Römer 4,24

So beschließt also Paulus hier seine Ausführungen, die er damit begonnen hatte, dass es einen Gott gibt, der viel größer ist als jedes menschlich-biologische Problem – das heißt, dass Er auch in diesem Punkt Leben aus dem Tod erschaffen kann – und kommt also zu dem Schluss, dass Gott auch jede Sünde vergeben kann. Paulus lenkt unseren Blick weg von der Betonung auf Abrahams Glauben und der schöpferischen Kraft Gottes hin zu der moralischen Macht Gottes. Paulus nutzt das Bild der Auferstehung und gibt uns dadurch die erbauende Botschaft, dass kein Problem zu groß ist, als dass es nicht von Gott gelöst werden könnte. Bei Gott ist es kein Problem, so gut wie tot zu sein, denn Gott macht die Toten lebendig. Darin liegt die Ermahnung für uns, Gott in allen Dingen zu vertrauen.

Lazarus

Mit diesen Gedanken wollen wir zur Auferweckung des Lazarus gehen. Auch hier finden wir ein wunderbares Beispiel dafür, was wir aus der Auferstehung, buchstäblich und im übertragenen Sinn, lernen können. Lazarus war – im Gegensatz zu Abraham oder dem verlorenen Sohn – tatsächlich

gestorben. Lazarus war tot. Marta, Maria und Lazarus waren eine Familie in Bethanien (Joh 11,1). Wahrscheinlich war Lazarus ein junger Mann, der vielleicht so alt wie Jesus gewesen war. Sein Tod war tragisch. Er hatte eine Krankheit, an der er viel zu früh verstarb, was für die Familie und seine Freunde einen verheerenden Verlust darstellte. Schon während Lazarus noch krank war, ließen sie Jesus rufen, weil sie wussten, dass er ihn heilen könnte. Aber Jesus verzögerte seinen Aufbruch. Während es sicher ein großes Wunder bedeutet hätte, Lazarus zu heilen, würde es ein noch größeres Wunder sein, ihn von den Toten aufzuwecken. Als Jesus schließlich in Bethanien eintraf, war Lazarus bereits gestorben. Er war begraben, einbalsamiert und in die traditionellen jüdischen Leinenkleider gewickelt worden – er war nicht mehr da. Maria und Marta waren beide zutiefst erschüttert über Jesu Verspätung und beide sagten dasselbe zu ihm: *Warum hast Du so lange gebraucht, um zu uns zu kommen? „Herr, wenn Du hier gewesen wärest, so wäre unser Bruder nicht gestorben“* (Joh 13,21.32). Jesus fragte: *„Wo habt ihr ihn hingelegt?“*, und die Frauen antworteten: *„Herr, komm und sieh!“* (Joh 11,34). Die ganze Situation war sehr emotional und Jesus begann zu weinen. Schließlich ging er zum Grab, ließ den Stein entfernen und tat dann das Absurdeste, was man sich vorstellen kann – nämlich laut in das Grab hineinzurufen und dem Toten zu befehlen, dass er herauskommen solle.

„Er rief mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus!“

– Johannes 11,43

Hier handelte es sich um einen Toten! Da würde nichts passieren. Doch der Verstorbene kam heraus! Durch dieses Geschehen wurde auch Jesu Glauben gestärkt. Denn der bekräftigende Wert für Jesus in diesem Wunder lag darin, dass er dieselbe Erfahrung ungefähr ein Jahr später bei seiner eigenen Auferstehung machen würde – ein toter Mann, gestorben, drei Tage im Grab, den Gottes Engel aus dem Grab rufen. Und auch alle anderen, die Zeugen dieses Wunders gewesen waren, würden sich daran erinnern.

Jesus ruft die Seinen mit ihrem Namen

Es gibt noch einen weiteren Punkt, nämlich die Betonung des eigenen Namens.

„Wer aber durch die Tür hineingeht, ist Hirte der Schafe. Diesem öffnet der Türhüter, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft die eigenen Schafe mit Namen und führt sie heraus. Wenn er die eigenen Schafe alle herausgebracht hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm nach, weil sie seine Stimme kennen.“

– Johannes 10,2–4

Die Beschreibung dessen, was Jesus hier mit dem Bild des Hirten und den Schafen ausspricht, ist genau das, was Lazarus geschehen war und mit ihm selbst geschehen würde. Die Türe ist offen. Die Türe, die durch den Türhüter geöffnet wird, erinnert uns an das, was Jesus zu den Menschen sagte, die um Lazarus trauerten: *Hebt den Stein weg! Schiebt ihn weg! Öffnet die Türe!* (Hier zum Grab des Lazarus).

„[...] und er (der Hirte) ruft die eigenen Schafe mit Namen.“

– Johannes 10,3

Jesus rief auch Lazarus bei seinem Namen: *Lazarus, komm heraus!* Beachten wir, wie genau und sorgfältig der Text dieses wunderbare Detail nachvollzieht und ihm eine besondere Bedeutung gibt. Jesus rief Lazarus bei seinem Namen. Er ist nicht mehr einfach der *Verstorbene*, wie er in den Versen 18 bis 42 genannt wurde. Lazarus wurde wieder lebendig. So wie der Hirte seine Schafe herausführt, so führte Jesus Lazarus aus dem Grab heraus. Wenn der Hirte seine Schafe herausgelassen hat, wird er vor ihnen hergehen und die Schafe folgen ihm nach. Lazarus wurde also nicht nur wieder lebendig. Er kam wieder ins Leben, weil Jesus ihn mit seiner mächtigen Stimme beim Namen rief. Wir sehen hier gleichzeitig die Handlung des Hirten und die Auferstehung – beides wird an dieser Stelle auf wunderbare Weise verknüpft.

In Johannes 5 sprach Jesus über das Gericht und wie der Vater alles Gericht dem Sohn übergeben hat.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, dass die Stunde kommt und jetzt da ist, wo die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben.“

– Johannes 5,25

Jesus sprach hier im übertragenen Sinn von Menschen, die durch ihre Sünden, die sie tun, geistlich tot und gestorben sind. Aber er führte auch gleichzeitig bildhaft vor, was bei der Auferstehung tatsächlich passieren würde. Die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören. Das traf buchstäblich auf Lazarus zu. Kein Mensch konnte zu einem Grab gehen und mit den Toten reden – außer Jesus Christus, der Sohn Gottes. Die Toten werden seine Stimme hören. Das können sie nur, wenn sie wieder Leben in sich haben. An dieser Stelle geht es also um mehr als nur darum, dass Menschen von der Sünde erlöst werden. Hier wird uns gezeigt, dass es keine Rolle spielt, in welcher Situation wir uns gerade befinden. Selbst wenn wir tot sind – geistlich oder körperlich –, wird Jesus uns wieder lebendig machen. Die Erlösung von der Sünde wird uns hier in der Form von Leben und Tod erklärt: Die Stunde kommt und ist schon da, in der die Toten seine Stimme hören werden. Das schließt alle Menschen ein, die Jesus zuhören. Die geistlich Toten hören die Stimme Jesu. Die Stunde kommt und wird kommen, in der Lazarus buchstäblich die Stimme Jesu hören wird. Die Stunde wird kommen, in der alle, die in Christus gestorben sind, seine Stimme hören werden, wenn er zu ihnen sagen wird: *Kommt heraus!* Er ruft die Seinen bei ihrem Namen.

Jesu Auferstehung stärkt unseren Glauben

Jesus lebt und mit ihm dürfen wir leben. Die Auferstehung unseres Herrn ist der Anker unserer Hoffnung. Denn was die Auferstehung uns heute schon lehrt, ist, dass es nichts gibt, was für Gott zu groß oder zu schwierig ist.

Nicht das Leben, nicht der Tod, es spielt keine Rolle, wie oft wir sündigen, wie groß unsere Sünde ist – der verlorene Sohn, Abrahams erstorbener Leib, der tote Lazarus – denn Gott spricht: die Toten sollen leben! Das ist die Kraft der Auferstehung, die uns täglich ermutigt, an unseren Herrn zu glauben. Ihn hat Gott auferweckt und aus dem Grab gerufen. Er ist auferstanden, er sitzt zur Rechten seines Vaters und ist bereit, wieder zurückzukehren, um die Seinen bei ihrem Namen zu rufen. Die Toten werden seine Stimme hören und leben. Auch wir werden mit ihm leben – jetzt und in Ewigkeit! Möge Gott uns dazu in Seiner Gnade annehmen. Amen.

4. Heidenbäume in Joppe

Nigel Bernard

Die zögerliche Verkündigung unter den Heiden ist mit der Stadt Joppe eng verknüpft.

In Apostelgeschichte 9, Vers 43 wird berichtet, dass Petrus „*viele Tage in Joppe bei einem Gerber Simon blieb.*“ Hier hatte er eine Vision, in der er Folgendes sah: „[...] *den Himmel geöffnet und ein Gefäß, gleich einem großen, leinenen Tuch, herabkommen, an vier Zipfeln auf die Erde herabgelassen; darin waren allerlei vierfüßige und kriechende Tiere der Erde und Vögel des Himmels*“ (Apg 10,11.12). Dreimal wurde Petrus befohlen, die Tiere zu töten und zu essen, und jedes Mal weigerte er sich:

„Keineswegs, Herr! Denn niemals habe ich irgendetwas Gemeines oder Unreines gegessen.“

– Apostelgeschichte 10,14

Später sollte Petrus verstehen, dass die Vision, die er in Joppe hatte, ihm zeigte, dass auch die Heiden das Evangelium annehmen konnten:

„Petrus aber tat den Mund auf und sprach: In Wahrheit begreife ich, dass Gott die Person nicht ansieht, sondern in jeder Nation ist, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, ihm angenehm.“

– Apostelgeschichte 10,34.35

Aber dies war nicht das erste Mal, dass Joppe mit einer Abneigung gegen das Predigen unter den Heiden in Verbindung gebracht wurde.

Jona

Als Gott Jona befahl, gegen Ninive auszusagen (vgl. Jona 1,2), machte Jona sich auf den Weg nach Joppe, um diesen Befehl zu umgehen.

„Aber Jona machte sich auf, um nach Tarsis zu fliehen, weg vom Angesicht des HERRN. Und er ging nach Jafo¹ hinab, fand ein Schiff, das nach Tarsis fuhr, gab den Fahrpreis dafür und stieg hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren, weg vom Angesicht des HERRN.“

– Jona 1,3

Der Grund, weshalb er die Flucht ergriff, wird deutlich, als er schließlich zu den Niniviten predigte und sie daraufhin Buße taten:

„Und es missfiel Jona sehr, und er wurde zornig. Und er betete zum HERRN und sagte: Ach, HERR! War das nicht meine Rede, als ich noch in meinem Land war? Deshalb floh ich schnell nach Tarsis! Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und groß an Güte, und einer, der sich das Unheil gereuen lässt.“

– Jona 4,1.2

Seine Predigt hatte dazu geführt, dass die Heiden in Ninive begnadigt wurden, die – wie er vermutlich dachte – eine Strafe verdienten.

Hatte Petrus darüber nachgedacht, welche Rolle Joppe im Leben von Jona gespielt hatte? Immerhin war Petrus ein Sohn „des Jonas“ (Joh 21,15). Ob er es tat oder nicht, so war es doch gewissermaßen ironisch, dass ihm die Vision genau an dem Ort gegeben wurde, an dem Jona einst auf ein Schiff gewartet hatte, mit dem er Gottes Auftrag entkommen wollte, den Heiden die Buße zu predigen. Beide, Petrus und Jona, hätten gedanklich in der Geschichte sogar noch weiter zurückgehen können, um herauszufinden, dass Joppe ein wichtiger Standort in Bezug auf Israel und die Heiden gewesen war.

¹ Joppe hieß früher Jafo (Anm. d. Übers.).

Salomo

Als Salomo den Bau des Tempels vorbereitete, richtete er eine Bitte an Hiram, den König von Tyrus. Unter anderem bat er um Bäume:

„Und sende mir Zedern-, Wacholder- und Almuggimholz vom Libanon! Denn ich weiß, dass deine Knechte das Holz des Libanon zu schlagen verstehen. Und siehe, meine Knechte sollen mit meinen Knechten zusammenarbeiten. Und man soll mir Holz zubereiten in Menge. Denn das Haus, das ich bauen will, soll groß und wunderbar sein.“

– 2. Chronik 2,7.8

Hiram stimmte der Anfrage zu:

„Wir aber, wir werden Holz vom Libanon schlagen nach all deinem Bedarf und werden es dir in Flößen auf dem Meer nach Jafo bringen. Du kannst es dann nach Jerusalem hinaufschaffen.“

– 2. Chronik 2,15

Also sollten Zedern und andere Bäume auf dem Seeweg nach Joppe gebracht werden. Dies war heidnisches Holz, das von außerhalb Israels kam und von einem heidnischen König bereitgestellt wurde. Ein Teil des Holzes wurde also ein fester Bestandteil des Hauses Gottes. Wie es geschrieben steht:

„Und er baute das Haus und vollendete es, und er deckte das Haus mit Balken und Bohlenreihen aus Zedern.“

– 1. Könige 6,9

Dies ist eine Vorschattung auf die Berufung der Heiden, Teil der Gemeinde Gottes zu werden. Und so wie Noah und seine Familie „durchs Wasser hindurchgerettet wurden“ (1Petr 3,20), so wurden die Bäume durch das Wasser „gerettet“, indem sie auf Flößen über das Meer nach Israel eingeführt wurden.

Die Zedern sowie andere Bäume, die nach Israel gebracht wurden, sind ein Vorbote dafür, dass auch die Heiden auf Christus getauft und somit nicht mehr „ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremdlinge hinsichtlich der Bündnisse der Verheißung“ (Eph 2,2) sein werden.

Später, nach dem Exil, wurden erneut Zedern aus Tyrus und Sidon² für den Tempelbau nach Joppe geliefert.

„Und man gab Geld den Steinhauern und den Zimmerleuten und Speise und Trank und Öl den Sidonitern und den Tyrern, damit sie Zedernholz vom Libanon ans Meer nach Jafo brächten gemäß der Vollmacht des Kyrus, des Königs von Persien, <die er> ihnen <erteilt hatte>.“

– Esra 3,7

Bei mehr als einer Gelegenheit wurde genau an dem Ort – an dem sich sowohl Jona als auch Petrus gesträubt hatten, den Heiden zu predigen – heidnisches Holz angeliefert, um es für den Bau des Tempels in Jerusalem zu verwenden.

Säulen

Das Anliefern von heidnischem Bauholz in den Hafen von Joppe bildet einen Kontrast zum anfänglichen Widerwillen von Jona und Petrus, den Heiden das Wort Gottes zu predigen. Aber es gibt noch eine weitere ergreifende Verbindung zu Petrus. Das Holz der Zedernbäume wurde außer für den Tempel selbst noch für andere Bauwerke verwendet, unter anderem für das Libanonwaldhaus des Königs Salomo, das im Süden des Tempelareals errichtet wurde. Das berühmte Zedernholz wurde also auch speziell für die Anfertigung von Säulen gebraucht:

² Tyrus und Sidon liegen geografisch gesehen im Süden des heutigen Libanon (Anm. d. Übers.).

„Und er baute das Libanonwaldhaus; hundert Ellen <betrug> seine Länge, fünfzig Ellen seine Breite und dreißig Ellen seine Höhe; auf vier Reihen von Zedernsäulen <stand es>, und Zedernbalken <lagen> auf den Säulen.“

– 1. Könige 7,2

Zedern aus dem Libanon wurden zu Säulen in Israel. Im Galaterbrief nennt Paulus den Petrus (oder Kephas) eine Säule:

„Und als sie die Gnade erkannten, die mir gegeben worden ist, gaben Jakobus und Kephas und Johannes, die als Säulen angesehen werden [...]“

– Galater 2,9

Doch viele Jahrhunderte vor Petrus gab es im Land Israel heidnische Säulen in einem von Salomo errichteten Gebäude.

Bevor wir getauft wurden, waren wir *„ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremdlinge hinsichtlich der Bündnisse der Verheißung“* (Eph 2,12) wie die Bäume, die zu Tyrus und Sidon gehörten. Aber indem wir getauft worden sind, wurden wir sozusagen auf Flößen nach Joppe in Israel gebracht. Lasst uns treu bleiben, damit wir Teil dieses geistlichen Tempels sind, wenn Christus wiederkommt:

„Wer überwindet, den werde ich im Tempel meines Gottes zu einer Säule machen, und er wird nie mehr hinausgehen; und ich werde auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, dass aus dem Himmel herabkommt von meinem Gott, und meinen neuen Namen.“

– Offenbarung 3,12

Ursprünglich erschienen unter dem Titel „Gentile Trees in Joppe“, in *The Christadelphian*, Mai 2021. Aus dem Englischen übertragen von Natascha Ramsden.

5. Die symbolische Sprache der Propheten Israels

Gustav Bogner

Bäume

Während die natürlichen Bäume neben der wichtigen Sauerstoffproduktion für unsere Atmosphäre auch den Menschen und Tieren mit ihren mannigfaltigen Früchten und Blättern zur Nahrung dienen, spielt der Baum in der Bibel auch symbolisch gesehen eine bedeutende Rolle.

Bereits im Garten Eden wird der Baum als Symbol von prophetischer Bedeutung erwähnt, nämlich der **Baum des Lebens** und der **Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen**. Die Erkenntnis, die der eine Baum vermittelt (dessen Früchte ja Adam und Eva entgegen Gottes Gebot aßen), versperrt zunächst den Weg zum Baum des Lebens. Die Frucht des Lebensbaumes, das ewige Leben, ist nur für den erreichbar, der sich aus Erkenntnis und freier Willensentscheidung für das Gute und damit für Gott entscheidet. Nach dem Sündenfall wurden Adam und Eva aus dem Garten vertrieben, um nicht von den Früchten des Lebensbaumes zu essen und somit ewig zu leben. Doch Gott hat in Seiner Gnade und Weisheit hieraus einen Ausweg bereitet, denn durch das Erlösungswerk Christi bleibt dieser Zugang nicht für immer versperrt. In der Offenbarung lesen wir:

„Glückselig, die ihre Kleider waschen, damit sie ein Anrecht am Baum des Lebens haben und durch die Tore in die Stadt hineingehen!“

– Offenbarung 22,14, siehe auch Offenbarung 7,14

Es gibt noch eine ganze Reihe anderer symbolischer Anwendungen: In Daniel 4 wird Nebukadnezar mit einem großen mächtigen Baum verglichen, der viele Früchte trug und viele gute Eigenschaften hatte, doch als sein menschlicher Stolz und seine Überheblichkeit für seine Mitmenschen so erdrückend wurden, da ließ Gott schließlich seine Äste abschlagen, das Laub abstreifen, die Früchte verstreuen und den ganzen Baum umhauen. Es ist ein

Bild auf das Schicksal dieses mächtigen Herrschers, der lernen musste, dass der Gott Israels, Jahweh, der Herr ist über alle Reiche der Menschen und sie gibt, wem Er will. Das Bild eines Baumes und seiner Früchte wird nicht nur auf mächtige Herrscher angewendet, sondern steht generell für die Menschen und ihre Werke. In diesem Sinn ermahnte auch Johannes der Täufer die Pharisäer und Schriftgelehrten, rechtschaffene Früchte der Buße zu bringen:

„Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“

– Matthäus 3,10

Und auch Jesus verglich in seiner Bergpredigt die Menschen mit Bäumen:

„So bringt jeder gute Baum gute Früchte, aber der faule Baum bringt schlechte Früchte [...] Deshalb, an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“

– Matthäus 7,16.20

Wohl dem Menschen, der die guten Früchte wirkt. Der Psalmist verwendet ebenfalls dieses Bild und ruft aus:

„Glücklich der Mann, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, [...] sondern seine Lust hat am Gesetz des HERRN und sinnt über sein Gesetz Tag und Nacht! Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit.“

– Psalm 1,1–3

In den nachfolgenden Artikeln werden wir den Feigenbaum, den Ölbaum und den Weinstock aus Sicht der Bibel näher beleuchten.

Robert Roberts: Die Offenbarung des Johannes: in 13 Vorträgen ausgelegt, 1922

Aus dem Englischen ins Deutsche übertragen von Ludwig Knupfer

Das Kompetenzzentrum OCR-BW³ fördert das Arbeiten mit automatischer Texterkennungssoftware in Bibliotheken und anderen Einrichtungen. Die Universitätsbibliothek Tübingen testet derzeit die Transkriptionsplattform *Transkribus*, welche alte Handschriften und Drucke digital lesbar macht. Einer der Drucke, die hierfür getestet wurden, war das Buch von Robert Roberts über die Offenbarung des Johannes. Wer in deutschen Bibliotheken nach diesem Titel recherchiert, wird nur einen einzigen Treffer erzielen, denn einzig die Universitätsbibliothek Tübingen verzeichnet diesen Titel in ihrem Bestand. Folglich handelt es sich bei diesem Titel um einen kostbaren Band, der es wert war, davon ein Digitalisat zu erstellen als Teil des vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst geförderten Projekts OCR-BW. Die Bearbeitung, also die Frakturschrift des Originals mithilfe von Transkribus in Normalschrift umzuwandeln, war nicht ganz einfach, konnte aber vor Kurzem abgeschlossen werden. Wer sich also mit altdeutscher Druckschrift schwertut, kann gerne das Ergebnis unter folgendem Link abrufen.

<http://idb.ub.uni-tuebingen.de/opendigi/17A14900-12>



Mit dieser glücklichen Wahl wurde auch ein Stück Verkündigung des Evangeliums möglich gemacht.

³ OCR-BW ist ein Projekt, dass u. a. Archive und Bibliotheken in Baden-Württemberg dabei unterstützt, Texterkennungs- und Transkriptionssoftware einzusetzen. OCR bedeutet Optical Character Recognition (= optische Zeichenerkennung oder Texterkennung). Mithilfe von Computerprogrammen wird die Originalschrift in normal lesbare Schrift umgewandelt und digitalisiert, sodass die erzeugten Dateien bearbeitbar und durchsuchbar sind.

Herausgeber: Christadelphian-Gemeinde Esslingen
Talstraße 96/1 | 73732 Esslingen
www.christadelphian-es.de



Verantwortlich für den Inhalt

■ Micha Imhof

■ Martin Bogner

E-Mail: info@pruefetalles.de

Unsere Versammlungen

Talstraße 96/1 | 73732 Esslingen

■ Sonntag: 10:00 Uhr | Gottesdienst mit Gedächtnismahl

■ Mittwoch: 20:00 Uhr | Bibelstudium

Schauen Sie gerne einmal vorbei. Wir freuen uns auf Sie!

Weitere Gemeinden: www.christadelphian.de

Alle unsere Schriften sind durch Spenden bezahlt. Wir können sie Ihnen deshalb kostenlos überlassen. Dennoch freuen wir uns über jede Gabe, durch die das Evangelium verbreitet werden kann.

Bankverbindung:

Christadelphian-Gemeinde Esslingen/Neckar

Kreissparkasse Esslingen

IBAN: DE78 6115 0020 0000 1141 61 | **BIC:** ESSLDE66XXX SVWZ

Verwendungszweck: „Prüfet Alles“ oder „Literatur“

Möchten Sie künftig das PA in digitaler Version erhalten? Teilen Sie es uns mit, per Post oder Mail. Alle bisher erschienenen Artikel finden Sie in unserem Archiv unter: www.pruefetalles.de

